
Aussprache

Programmdebatte ohne Konturen

(Zu den Heften 1/94 und 3/94)

Es ist verdienstvoll, daß die Gewerkschaftlichen Monatshefte die vom DGB auf den Weg gebrachte Programmdebatte aufnehmen und mit Vorträgen und Diskussionen dokumentieren. Ich finde sowohl Referate wie Diskussionen interessant, ich sehe jedoch nicht, daß die Veranstaltungen auf eine *programmatische* Perspektive bezogen wären: Wie haben sich die Gewerkschaften und der DGB bisher zu den behandelten Themen programmatisch verhalten und wie sieht die Bandbreite ihrer praktischen Politik zu Themen wie „Internationalisierung der Wirtschaft“ (Heft 1/94) oder „Tarif politik im Umbruch“ (Heft 3/94) aus und wovon waren und sind unterschiedliche konkrete Optionen ihres Handelns denn bestimmt? Dazu kann man etwas sagen, das wird doch vom DGB und dem WSI ständig verfolgt. Schließlich wären auch Hinweise zur Bedeutung der gewerkschaftlichen Strukturen für politisch-programmatische Entwicklungen von Bedeutung. Solche Aspekte tauchen in den bisherigen Heften zur Programmdebatte zwar auf, aber sie werden nicht *systematisch* behandelt. Dies wäre jedoch notwendig, um eine komplexe Diskussion zu strukturieren, ohne dabei eine offene Debatte einzuzengen.

Zwei Beispiele: Reimut Jochimsen weist in seinem breit angelegten Vortrag zur „Internationalisierung der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik - Herausforderungen für die Gewerkschaften“ (Heft 1/94 S. 1ff) auf eine Vielzahl alter und neuer Herausforderungen für die Gewerkschaften hin und schließt mit Überlegungen, daß mit dem Übergang der Europäischen Union zu einer gemeinsamen Währung Wechselkurse nicht mehr zum Ausgleich von Ungleichgewichten zwischen den Partnerländern zur Verfügung stehen:

„Ein Großteil der aus Produktivitätsdivergenzen herrührenden Differenzen wird sich unvermeidbar in Form regionaler Entlohnungsunterschiede bemerkbar machen ...“. Die Gewerkschaften müßten dies in sozialverträglicher Weise zulassen, ohne in einem europaweiten Abbau von Schutznormen im Arbeits-, Sozial- und Umweltrecht Vorschub zu leisten, was sie „einer massiven Belastung ihrer Fähigkeit zu solidarischem Handeln aussetze ...“ (S. 13 f.) Was bedeutet diese Analyse, von der hier nur ein Punkt aufgegriffen wurde, für Programmatik und Politik, was zeichnet sich dazu derzeit im gewerkschaftlichen Handeln ab?

Zweites Beispiel: In Heft 3/94 zu „Tarifpolitik im Umbruch“ sind ausgezeichnete Referate mit einer sehr guten Diskussion von Einzelfragen wiedergegeben. Sowohl Peter Hanau wie auch Walter Riester behandeln Fragen des Zusammenhangs der Tarifpolitik mit anderen Politikfeldern. Hanau weist auf Bezüge zur Mitbestimmung hin und Riester sagt ausdrücklich, daß man die Tarif politik aus ihrer relativen Isolierung im Verhältnis zu anderen Politikfeldern lösen müsse, wobei er die betriebspolitische Umsetzung und die Industriepolitik erwähnt (S. 150). Auch in diesem ansonsten sehr anregenden Heft fehlt zwischen den Eröffnungsreferaten und der Einzeldiskussion der Zwischenbericht einer systematischen und strukturierenden Übersicht über den programmatisch-politischen Stand.

Deshalb gewinnt die eigentliche *Programmdebatte* keine rechten Konturen, ganz zu schweigen von den Rückwirkungen auf die *gewerkschaftlichen Strukturen*. Die zu begrüßende Zielsetzung, daß jeder in einer offenen Diskussion alles sagen kann, ist für die Entwicklung neuer strategischer und programmatischer Ansätze jedenfalls allein nicht ausreichend.

Gerhard Leminsky,
Düsseldorf

Gewerkschaftsreform - den Worten sollten Taten folgen

(Zu Heft2/94)

Das Februar-Heft stimmt zuversichtlich: Die Diskussion um die Gewerkschaftsreform kommt voran. Doch kommt auch die Reform selbst voran? Welche Veränderungen sind inzwischen eingetreten?

Die Gewerkschaften befinden sich in der Defensive. Und sie verlieren Mitglieder. Das erschwert die Reform - aber andererseits machen diese Tatbestände die Reform um so dringlicher.

Gut finde ich, daß Hans-Ulrich Wehler darauf hinweist, daß nicht alle Utopien totalitär sind. Die Erfahrungen mit Hitler und mit Staua dürfen nicht verallgemeinert werden. Zu Recht verweist Wehler auf die positiven Wirkungen, die von den utopischen Entwürfen ausgingen, die am Beginn der Arbeiterbewegung gestanden haben. Wir sollten auch heute nicht darauf verzichten, Entwürfe für die Gesellschaft der Zukunft zu entwickeln.

Erhebliche Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Begriff „Utopie“. Wir sollten auf dieses Wort verzichten. Das „Land Nirgendwo“ kann nicht konkret werden, es bleibt der Traumwelt verhaftet. Zutreffend wird „Utopie“ im Duden (1991) definiert als „unausführbar geltender Plan; Zukunftstraum“. Die schärfste Form der Ablehnung von Vorschlägen und Forderungen ist die Behauptung: „Das ist utopisch“ oder „Du bist ein Utopist ein Phantast“. Utopie im Sinne von Fiktion wäre in der Tat schädlich und hemmend.

Es ist nicht leicht, „Utopie“ durch einen besseren Begriff zu ersetzen. Hier handelt es sich um „Zielsetzungen“, genauer: „langfristige Zielsetzungen“. Und das bedeutet, daß die, die diese Ziele setzen, keine Chance haben, am Ziel anzukommen. Hier laufen politische und soziale Prozesse ab, die sich über mehrere Generationen erstrecken. Nicht alles geht

von heute auf morgen, vielleicht aber von morgen auf übermorgen. Und damit muß heute begonnen werden.

Ideale dürfen nicht absolut gesetzt werden. Vollständige Gerechtigkeit läßt sich nicht erreichen. Doch es gibt viele Abstufungen zwischen den Polen „Gerechtigkeit“ und „Unrecht“. Alle Politik auch die Gewerkschaftspolitik, müßte darauf hinwirken, den Idealen so nahe wie möglich zu kommen.

Mit ihrem Aufsatz geben Stephen J. Silvia und Andrei S. Markovits eine Reihe guter Anregungen. Mit den Warnungen vor „Weltverbesserern“ und dem „Unfug utopischer Visionen“ gehen sie zu weit.

Gewerkschafter waren stets so etwas wie Weltverbesserer. Und sie waren dabei erfolgreich. Dabei geht es nicht um „Welt“ im globalen Sinne, sondern um die Welt, die z. B. Arbeiter erleben - die Arbeitswelt, die Stadt, in der sie wohnen, die Gesetze, denen sie unterworfen sind usw.

Und diese „Welt“ war für die Arbeiter im 19. Jahrhundert eine bedrohliche Welt. Sie fühlen sich provoziert. Und sie dachten darüber nach, wie diese Welt verändert werden kann. Damals mußten der 8-Stunden-Tag, Kündigungsschutz und bezahlter Jahresurlaub utopisch erscheinen. Vielen Arbeitern schien das unerreichbar. Vor hundert Jahren schrieb der Bergarbeiterdichter Heinrich Kämpchen (1847-1912): „Ihr nennt es einen Dichtertraum, ich aber weiß: es wird so kommen.“

Kämpchen hatte in seinen Gedichten die „Sklavenkette“, die die Arbeiter fesselte, angeprangert, er hatte dem „Hungerschrei nach Brot“ Ausdruck gegeben, seine Kollegen zur Gegenwehr gegenüber Lohnkürzungen, willkürlichen Entlassungen, Verletzungen der Menschenwürde aufgerufen. In der Tat: vieles hat sich seit den Zeiten des Heinrich Kämpchen geändert. Doch nichts kam von selbst. Und Ideale, Visionen haben bei diesen Prozessen eine Rolle gespielt.

Silvia/Markovits sind skeptisch hinsichtlich einer Demokratisierung der recht schwerfälligen Gewerkschaftsorga-

nisation. Vermehrte Diskussionen reichen nicht aus. Wer trifft die Entscheidungen? Über die Jahrzehnte haben sich Machtstrukturen innerhalb der Gewerkschaften gebildet. Die Reform hat nur dann eine Chance, wenn solche Macht aufgelöst wird. Nach wie vor ist politische Phantasie gefragt. Nur wer eine klare Vorstellung von besseren gesellschaftlichen Zuständen in der Zukunft hat, vermag zu den erforderlichen Veränderungen und Verbesserungen beizutragen. Wer resigniert, verliert die Zukunft. Opportunismus würde die Gewerkschaften ruinieren.

Die Defensive, in der wir uns zur Zeit befinden, muß nicht von Dauer sein. Das Streben nach Vollbeschäftigung, nach Mitbestimmungsrechten, nach gerechterer Verteilung der wirtschaftlichen Erträge - dieses Bestreben darf nicht aufgegeben werden.

Ermütigung können uns die historischen Erfahrungen geben: Wir zehren heute von dem, was dahingegangene Generationen von Gewerkschaftern geleistet haben. Sie legten seinerzeit die Fundamente für gesicherte Arbeitseinkommen, auskömmliche Rente, Kündigungsschutz und bezahlten Urlaub. Im Zeitraffer erkennen wir grundlegende Veränderungen der Industriegesellschaft. Sie sind das Ergebnis vieler kleiner Schritte, verteilt über viele Jahrzehnte. „Die Grundlage der modernen Zeit ist die Revolution. Oder besser gesagt: Die Revolution ist noch immer im vollen Gange.“ (Frans van der Ven) Aus der Summe vieler Reformen kann eine Revolution werden. Das scheint heute aufgehoben, überholt zu sein. Nein. Das bleibt aktuell, und es hat große Bedeutung für die Zukunft. Wir brauchen Ziel-

punkte in der Zukunft. Sie liefern eine Handlungsorientierung. Bloßer Pragmatismus läuft ins Leere. Grundüberzeugungen, Ideale dürfen nicht über Bord geworfen werden. Zu den Idealen gibt es Gegenbilder, so etwas wie negative Kontrapunkte - z.B. Glück/Unglück, Gesundheit/Krankheit, Solidarität/Egoismus, Demokratie/Diktatur, Mitbestimmung/Macht der Unternehmer.

Ich bin irritiert, wenn ich bei Silvia/Markovits auf Bezeichnungen wie „gewöhnliche Leute“ und „ganz normale Leute“ stoße (so wie mich bei der SPD der Anspruch ärgert, Partei der „kleinen Leute“ zu sein - ich bin 1 Meter 90 groß). Sind etwa Betriebsratsvorsitzende und Gewerkschaftsfunktionäre nicht normal? Bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft beispielsweise gibt es Mitglieder, also „gewöhnliche Leute“, mit hervorragender Sachkompetenz. Sie sind mit Sicherheit den Problemen gewachsen, denen sich Funktionäre und der Vorstand der GEW gegenübersehen. Wir sollten also unterscheiden zwischen Gewerkschaftern mit Funktionen (und Verantwortung) und Mitgliedern, die keine Funktion innehaben oder anstreben. Diese Mitglieder gilt es künftig stärker einzubeziehen, nicht allein in Diskussionen, sondern auch in die Willensbildung und in die Entscheidungen. Falls Mitglieder lediglich „gewöhnliche Leute“ sind, wären ja dann Funktionäre „außergewöhnliche Leute“. Damit wären Funktionäre und Gewerkschaftsvorstände abgehoben von den Mitgliedern, sie wären weit weg. Ein solches Verständnis müßte fatale Folgen für die angestrebte Gewerkschaftsreform haben.

Walter Köpping,
Essen